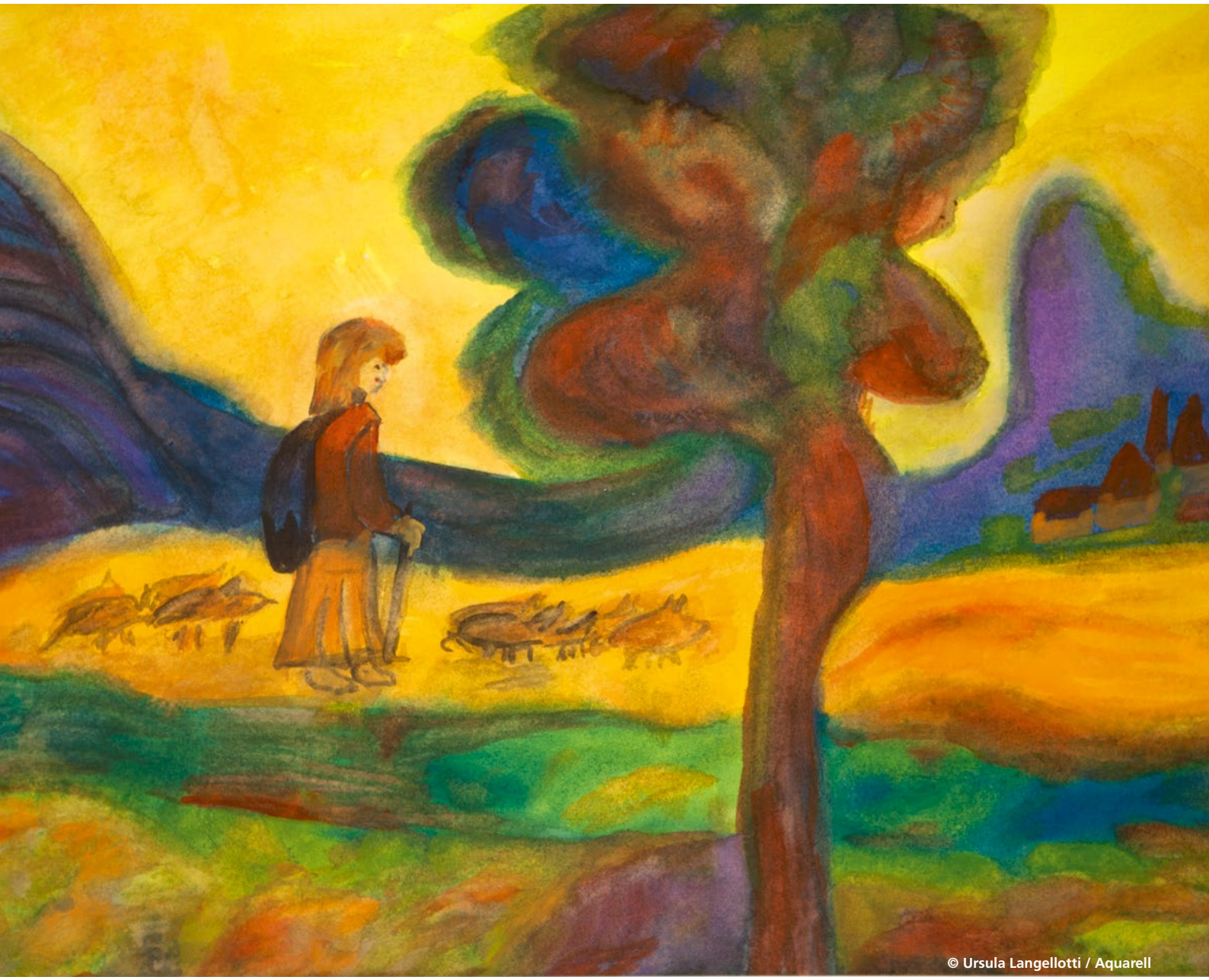
JOHANNESHAUS RUNDSCHAU

SOMMER 2018 AUSGABE ZU JOHANNI



Johannes – die neue Holzplastik im Foyer

Neue Wohngemeinschaft Straubenhardt

Humor hilft heilen

Inhalt

3 „Die Nachtigall“

4 Richard Löwenherz und Franz von Assisi

8 **Aus der Geschäftsleitung**

10 **Menschen im Johanneshaus**

12 **Kultur**
Der Johannes im Foyer

14 „Johannes Lazarus“

16 Bilderausstellung Straubenhardt

18 Die Ethik der Sorge

20 **Das Gedicht**
Blühender Kirschbaum

21 „Licht aus der Finsternis“

22 **Lebensgestaltung im Alter**
Wohngemeinschaft Straubenhardt

24 Humor hilft heilen

26 Gruß aus der Küche

28 **Buchbesprechung**
„Stille – ein Wegweiser“

29 Konzert für Violoncello und Klavier

30 **Veranstaltungsvorschau**

31 „shared reading“

31 Impressum

32 Sommergedicht

Die Nachtigall

“Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.

Sie war doch sonst ein wildes Blut
Nun geht sie tief in Sinnen,
Trägt in der Hand den Sommerhut
Und duldet still der Sonne Glut
Und weiß nicht, was beginnen.

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.”

Theodor Storm (1817-1888)

Richard Löwenherz und Franz von Assisi oder wie Mitleid zur Freiheit wird

Mit der Johannizeit beginnt, betrachtet aus den Monatstugenden, die Tugend des Mitleids, und zugeordnet ist dieser Tugend das Sternbild des Löwen. Das ist schon allein bedacht eine Provokation, denn vordergründig wird wohl niemand Löwe und Mitleid zusammenbringen. Doch die Provokation geht noch weiter, wenn wir die beiden geschichtlichen Gestalten, den König und den Bettler, mit dieser Tugend betrachten, wiewohl sie fast Zeitgenossen waren. Auch die Landschaften, in denen sie wirkten sind ein Widerspruch, hier das lichte Umbrien, dort die kalte Nebelinsel Britannien.

Bei Franz von Assisi fällt uns die Zuordnung zum Mitleid leicht, ja, wir können ihn fast als eine als eine Personifikation des Mitleids, des Mitgefühl auffassen. Aber auch Franz hat eine Geschichte, er wird vom reichen Jüngling zum armen Minderbruder. Gefangenschaft und Krieg stellen sein ausschweifendes Leben in Frage, und in einer rigorosen Umkehr legt er seine prunkvollen Kleider vor dem Bischof ab und wird Bettler; er macht sich auf den Weg der Passion des Christus' Jesus mit allen Konsequenzen. Mitleid(en) mit aller Kreatur, begonnen mit dem Bruder Wolf bis hinauf zum Heiligen Vater.

Sein Mitleid wird so groß, dass er die Leprakranken vor der Stadt pflegt und mit Gleichgesinnten bald den Orden der Minderbrüder begründet, später als Franziskaner bekannt. Die Lebensregel des Ordens war, der Aufforderung zur Nachfolge, wie sie im Evangelium bei der Stelle vom reichen Jüngling geschrieben ist, nachzukommen. Dazu wollen wir die Geschichte vom reichen Jüngling im Neuen Testament betrachten:

Der reiche Jüngling (Markus 10): „17 Und als er auf den Weg hinausging, lief einer herzu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, um das ewige Leben zu erwerben? 18 Jesus aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein! 19 Du weißt die Gebote: Du sollst nicht töten! Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht stehlen! Du sollst nicht falsches Zeugnis reden! Du sollst nicht rauben! Ehre deinen Vater und deine Mutter! 20 Er aber antwortete und sprach zu ihm: Meister, dies alles habe ich gehalten von meiner Jugend an. 21 Da blickte ihn Jesus an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eins fehlt dir! Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, nimm das Kreuz auf dich und folge mir nach!"

Wie weit geht das Mitleid des reichen Jünglings? Es wird hier deutlich, dass Mitgefühl weitergehen muss als das einfache Bedauern, es müsste hinübergehen in eine hilfreiche Tat, im Bilde hier: verkaufe alles, was du hast oder anders gesagt, werde selbstlos. Dann wirst du frei.

Statue Richard Löwenherz

Wir verlassen die Szenerie um den heiligen Bettler Franziskus und wenden uns der anderen Gestalt zu, die wir mit der Tugend des Mitleids zusammenbringen wollen.

Gegenüber dem House of Parliament in London steht die Statue von Richard Löwenherz (Lionheart), eine Statue, die übrigens sogar dem Bombenangriff der Nazis standhielt mit ihrem Schwert, das nicht brach, sondern nur verbogen wurde. Es ist der König Richard I., von dem der Chronist sprach:

„Der König ist tot. Und tausend Jahre sind vergangen in denen kein noch so tapferer Mann je gesehen wurde, und niemals mehr wird es einen geben, der ihm gleicht, so freigiebig, so mächtig, so kühn, so großzügig."

Der Mythen sind viele um diesen König … Da gehört Robin Hood in diesen Kreis, oder Ivanhoe, der edle Ritter. Die Geschichte ist sparsam mit Beinamen: Karl der Große, Iwan der Schreckliche, Otto der Große, Johann ohne Land usw., aber nur einer trägt den Namen Löwenherz, jener, der auf dem Sterbebett dem Bruder – der ihn in seiner Abwesenheit zu betrügen versuchte – jenen Johann ohne Land mit der Regentschaft betraute. **Mitleid wird zur Freiheit.**

Wir behandeln in der Gestalt von Richard I. das geschichtliche Phänomen der Kreuzzüge, und wir wissen auch, dass Franz von Assisi Teilnehmer an einem Kreuzzug war.

Der englische König Richard hat übrigens von den zehn Jahren seiner Regentschaft vielleicht zehn Monate in England verbracht. Die übrige Zeit war er als Kreuzritter unterwegs, als Kriegsherr auf dem Kontinent und auf der Flucht und Gefangenschaft in Mitteleuropa.

Die Kreuzzüge waren ein vordergründiger Ansatz gewesen, die Tugenden der Mönchsorden mit den Tugenden der Ritterlichkeit zusam-

menzufügen, vornehmlich in der Begründung des Templerordens. Dieser Orden war – trotz seiner Vernichtung – ein Impulsgeber für die geistige Entwicklung Mitteleuropas, bis hin zum Dreigliederungsimpuls. (Der Dreigliederungsimpuls, der 700 Jahre später durch Rudolf Steiner eine Ausführungsgestaltung erfuhr, ein Ansatz zur Problemlösung für Mitteleuropa nach dem ersten Weltkrieg.) Und die ersten Kreuzzüge waren auch – im Gegensatz zur landläufigen Meinung – kein Werk des Papstes, sondern sie entstanden aus dem reinen Impuls in Jerusalem eine Art Gegenpol zum Machtzentrum Rom zu schaffen. Sie waren auch anfänglich ein Sammelbecken von Ketzern. So gesehen wird auch der Einsatz der Tempelritter wirksam. Die Flucht und Gefangennahme von Richard Löwenherz erhält durch diese Tatsachen eine weitere Bedeutung. Verhindert werden sollte die Ausbreitung der Ideen der Templer auf die britische Insel.

“ O wo ist der, der aus Besitz und Zeit

O wo ist der, der aus Besitz und Zeit
zu seiner großen Armut so erstarkte,
dass er die Kleider abtat auf dem Markte
und bar einherging vor des Bischofs Kleid.
Der Innigste und Liebendste von allen,
der kam und lebte wie ein junges Jahr;
der braune Bruder deiner Nachtigallen,
in dem ein Wundern und ein Wohlgefallen
und ein Entzücken an der Erde war.

Denn er war keiner von den immer Müdern,
die freudeloser werden nach und nach,
mit kleinen Blumen wie mit kleinen Brüdern
ging er den Wiesenrand entlang und sprach.
Und sprach von sich und wie er sich verwende
so dass es allem eine Freude sei;
und seines hellen Herzens war kein Ende,
und kein Geringes ging daran vorbei.

Er kam aus Licht zu immer tieferm Lichte,
und seine Zelle stand in Heiterkeit.
Das Lächeln wuchs auf seinem Angesichte
und hatte seine Kindheit und Geschichte
und wurde reif wie eine Mädchenzeit.

Und als er starb, so leicht wie ohne Namen,
da war er ausgeteilt: sein Samen rann
in Bächen, in den Bäumen sang sein Samen
und sah ihn ruhig aus den Blumen an.
Er lag und sang. Und als die Schwestern kamen,
da weinten sie um ihren lieben Mann.
O wo ist er, der Klare, hin geklungen?
Was fühlen ihn, den Jubelnden und Jungen,
die Armen, welche harren, nicht von fern?

Was steigt er nicht in ihre Dämmerungen –
der Armut großer Abendstern. ”

Rainer Maria Rilke, 20.4.1903, Viareggio

Aber wir wollten eigentlich nur über die Tugend des Mitleids nachdenken, sind aber doch mit der zeitgeschichtlichen Betrachtung der beiden Menschen Richard Löwenherz und Franz von Assisi in einen größeren Zusammenhang eingetreten.

Was aber bei den genannten Persönlichkeiten auffällt, ist das Hintenanstehen eigener Interessen, und wir kommen zu dem Schlüsselwort, dem Bindeglied für unsere Betrachtung:

Es heißt Selbstlosigkeit. Selbstlosigkeit löst den Menschen aus der Egozentrik und macht ihn zu einer neuen Erfahrung frei, der Erfahrung des Mitleids und des Mitgefühls.

Wenn wir über das Mitleid nachsinnen, so kommen wir gleich in ein Missverständnis. Wenn von Mitleid gesprochen wird, so sind wir gleich bei dem Phänomen des herabsetzenden Bedauerns: der arme Obdachlose. So muss man unterscheiden zwischen diesem Bedauern und dem echten menschlichen Gefühl des Mitleids.

Robert Sardellos sagt dazu: „Mitleid ragt als vielleicht die zentralste der Tugenden heraus, als die Tugend, bei der es um die Verwandlung, oder – so könnte man sagen – das nach-außen-Wenden aller Kräfte unseres See-

Früheste Abbildung des Hl. Franz

lenlebens geht, um deren Umorientierung nach den geistigen Reichen. Das Erste, was wir über die Tugend des Mitleids sagen können, ist, dass sie einen spirituellen Ausblick auf alles ermöglicht – auf alles ohne Ausnahme."

Rudolf Steiner formuliert es am 14. Mai 1912 mit diesen Worten: „Wenn wir aber Mitgefühl entwickeln, treten wir über in die Sphäre der Eindrücke, die das Wesen auf uns macht, hinüber; dann leben wir mit, was in dem geheimsten Allerheiligen in den Wesen vorgeht, leben uns hinüber von unserer Ich-Sphäre in die Sphäre des andren Wesens."

Worin liegt nun das Mysterium des Freiwerdens durch Mitgefühl? Es war am Anfang auf das Sternbild des Löwen hingewiesen. Wir sind in der Zeit angekommen, wo die Monatstugend ihre große Kraft entfaltet, die Zeit um und nach Johanni. Dem Sternbild des Löwen aber ist als Organ der Wahrnehmung das Herz zugeordnet. (So ist die Bezeichnung Löwenherz für Richard I. von England zweifach bedeutsam.)

Die Kraft, die aus dem Herzen hervorstrahlt, ist die Kraft der Liebe. Es handelt sich dabei nicht um eine Liebe für dies oder das, für die eine oder die andere Person, sondern um die Kraft der universellen Liebe. Ohne aber in eine direkte und innere Verbindung mit dieser Kraft einzutreten, können wir andere Menschen nicht in ihrer wahren Güte und Individualität wahrnehmen. Eben das zu können macht aber den Hauptaspekt der Tugend des Mitleids aus. Ich bin nicht mehr bei meinem Alltagsich, meinem Ego, meinem Egoismus, denn ich bin nun, wenigstens für wesentliche Augenblicke, Augenblicke, in denen Zeit zeitlos wird, wirklich frei. Frei habe ich im Mitgefühl gegeben und frei ist auch geworden mein Gegenüber, der Andere, der Mitmensch. **Mitleid wird zur Freiheit!**

Dieter Kissel

Johanneshaus Öschelbronn
Aus der Geschäftsleitung

Sommer 2018 – Michael Blank

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

In dieser Rundschau stellt sich Ihnen die Küche des Johanneshauses vor. Wir in Schwaben sagen ja gerne: „Wenn ich nichts sage, schmeckt's!" Nun, als Gast und Kunde können wir uns das vielleicht erlauben (obwohl es natürlich nicht sehr höflich ist). Aber unsere Küche kann und will es sich nicht so einfach machen – im Gegenteil.

Die Mitarbeiter haben in ihrem lesenswerten Artikel einmal die äußeren Daten zusammengetragen. Das sind Grundlagen der Küche, ohne die es nun einmal nicht geht. Wie viele Portionen benötige ich? Jeden Tag! Und was muss ich und in welcher Menge dafür einkaufen? Das ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Für Sie, für unsere Bewohnerinnen und Bewohner, ist es ja so, als würde man jeden Tag in dasselbe Restaurant gehen. Ja, sogar drei Mal am Tag. Das würde normalerweise kaum ein Mensch machen – und wir hier machen es jahrein jahraus genau so. Das sollte man sich klarmachen, meine ich, um zu sehen, was für eine wichtige und fachlich herausfordernde Aufgabe unserem Küchenteam aufgegeben ist. Denn es geht um Abwechslung, Gesundheit, guten Geschmack und zuverlässige Qualität.

Und da kommt es eben nicht nur auf die eben genannten äußeren Daten an – die werden sozusagen vorausgesetzt. Sie sind das „Handwerk" des Küchenchefs und seines Teams. Aber was man unserem Küchenteam anmerkt: Sie sind mit Leidenschaft und mit einem hohen Qualitätsanspruch bei der Sache. Dafür danke ich Ihnen im Namen der gesamten Geschäftsführung an dieser Stelle sehr herzlich. Dieses Niveau und diese Leidenschaft an sieben Tagen in der Woche, an 365 Tagen im Jahr aufzubringen: das verdient Respekt. Liebes

Team unserer Küche, wir freuen uns, dass Sie im Johanneshaus sind. – Und dann kann es gerne auch heißen: „Wenn es schmeckt, dann lobe ich gerne!“

Erlauben Sie mir noch einen Gedanken zum bevorstehenden Sommer. Erinnern Sie sich noch an den langen und nasskalten Winter? Gerade der Januar war einer der nassesten, also regenreichsten, seit Beginn der Aufzeichnungen. Landwirte und auch Förster klagten über tiefnasse Böden, die kaum eine Bearbeitung zuließen.

Lassen Sie uns also in diesem Jahr die Wärme des Sommers neu und bewusst in uns aufnehmen. Denn wir Menschen brauchen diesen Vorrat an Wärme und Licht, um über den nächsten Winter zu kommen. Nicht alle Pflanzen und auch nicht alle Tiere überleben den Winter. Wir Menschen schon, aber auch wir spüren geradezu körperlich die lange Dunkelheit. Und „Spüren“ – das ist ganz dicht an „Leiden“.

Wir können uns eben schlecht gegen den Winter wehren. Deswegen gibt es den Sommer. Genießen Sie den Garten und die Sonne. Wenn es denn gar zu hell und warm wird, suchen wir wieder dankbar das Innere unseres Hauses auf. Vielleicht kommen Sie in diesen Tagen beim „shared reading“ auf neue Gedanken? Was das ist? Schauen Sie hier in unseren Boten. „Shared reading“, was so viel heißt wie gemeinsames Lesen, das ist z. B. genau die richtige Mischung aus Geben und Empfangen: anderen zuhören, dann selber zu Wort kommen. Mitdenken, indem man bewusst anderen vorliest. Und sich auf diese Weise in einer Gemeinschaft mit einem interessanten Text auseinandersetzen. Das kann eine tiefe Erfahrung sein.

Ich wünsche Ihnen von Herzen eine fröhliche und angenehme Sommerzeit. Die Natur kommt zu uns. Sie wächst uns buchstäblich über den Kopf! Es sprießt und grünt – gut so. Die Erde schläft im Sommer, hatte Rudolf Steiner erkannt, aber „an verschiedenen Stellen“, an denen sie „mal mehr schläft, mehr wacht, mehr schläft, mehr wacht …“ – Das ist für mich eine Einladung in die Natur, in unseren schönen Garten, und eine Aufforderung an uns, genau hinzuschauen, wo sie schläft und wo sie wacht.

In diesem Sinne: von Herzen alles Gute!
Ihr
Michael Blank

Menschen im Johanneshaus

Menschen, die zu uns gekommen sind.

Hans Fuchs	26. März 2018
Anton & Astrid Zeier	14. April 2018
Nelly Dornheim	14. April 2018
Monika Pfluger	26. April 2018
Cornelia Fuchs	03. Mai 2018
Brigida Rapp	08. Mai 2018
Irene Behrens	19. Mai 2018
Loni Klein	28. Mai 2018

Herzlich willkommen!

Menschen, die von uns gegangen sind.

Herbert Strasser	06. März 2018
Lucie Ziegler	24. April 2018
Maria Kübler	25. April 2018
Frieda Lutz	08. Mai 2018

Johannes – die neue Holzplastik im Foyer des Johanneshauses

Herr Christoph Göbel vor seinem Kunstwerk

Seit der Vorweihnachtszeit des letzten Jahres fällt der Blick eines jeden Bewohners, Mitarbeiters und Besuchers des Johanneshauses im Foyer auf eine große, vom Fußboden bis zur Decke reichende Holzplastik an der Wand gegenüber dem Eingang. Diese von Herrn Christoph Göbel in jahrelanger Fleißarbeit im Verborgenen mit hoher künstlerisch-handwerklicher Könnerschaft geschnitzte Arbeit zeigt uns Johannes den Evangelisten, wie im Lauschen auf die Geistesbotschaft, die er uns zu überbringen berufen ist.

Für viele, die seit der Eröffnung des Johanneshauses im Herbst 1973 als Bewohner, Mitarbeiter und Besucher hierher kamen, wird sich die Frage gestellt haben: Auf welchen Johannes in der Geistesgeschichte der Menschheit bezieht sich die Wahl der Namensgebung des „Zentrums für Lebensgestaltung im Alter"? Was bewog die Gründer zu diesem Namen? Sind es doch drei herausragende Gestalten an der Zeitenwende, dem Beginn des Christentums, die den Johannes-Namen tragen! Da ist es zunächst der Vorläufer und Wegbereiter des Jesus Christen, Johannes der Täufer, sodann der Apostel Johannes, der Sohn des Zebedäus und Bruder des Apostel Jacobus, welche beide als Donnersöhne bezeichnet werden und schließlich Johannes Lazarus, der Jünger, den Christus lieb hat. Dieser letztere ist es, der der Menschheit das Johannes-Evangelium, drei Briefe im Neuen Testament und die Apokalypse gebracht hat.

Mit dem von ihm geschaffenen Kunstwerk gibt Herr Göbel uns nun eine klare Antwort: Johannes der Evangelist ist es, den wir anschauen dürfen. Er lässt die Menschengestalt überschweben von einem Adler mit weit ausgebreiteten Schwingen. Seit frühchristlichen Zeiten werden den Verfassern der vier Evangelien wesenhafte Symbole zugeordnet, die sie eindeutig kenntlich machen. Der Evangelist Matthäus erhält als Zuordnung einen Engelmenschen, Markus einen geflügelten Löwen, Lukas einen geflügelten Stier und eben Johannes der Evangelist einen Adler. Diese vier Symbole deuten auf die himmlischen Tierkreis-Regionen Wassermann, Löwe, Stier und Adler – dem verwandelten geläuterten Skorpion – hin, aus denen die Evangelisten inspiriert wurden und ihre Botschaften empfangen haben. In dem von ihm erschaffenen Kunstwerk lässt Herr Göbel Johannes aufrecht, in ganz ruhiger, gesammelter Haltung leicht vorwärts schreiten. Das Haupt ist lauschend et-

was nach oben gewandt, zu vernehmen, was der Adler ihm zu verkünden hat. In seiner linken Hand hält er das Buch, in das er die empfangene Botschaft einschreiben will. Der rechte Arm ist leicht nach oben ausgestreckt, die rechte Hand hinweisend etwas geöffnet, so dass sie jederzeit kräftig zufassen könnte. Auf der Brust über der Herzregion bildet sich ein großer Wirbel und die ganze Gestalt des Johannes ist umgeben von sieben kleineren Wirbeln. Ahnbar wird: Dieser Johannes ist mit seinem Wesen in einem erhöhten Bewusstsein. Einbezogen ist er in den schaffenden, wirbelnden Makrokosmos, der immerfort Neues aus dem Geiste schafft. Aus den Evangelien können wir, bestärkt durch Hinweise und aufklärende Darstellungen Rudolf Steiners, manches erfahren, was zu dem erhöhten und erweiterten Bewusstsein des Evangelisten Johannes geführt hat. Matthäus, Markus und Lukas berichten in ihren Evangelien von einem reichen Jüngling, der als er Jesus begegnet vor ihm niederfällt und ihn fragt: „Meister, was muss ich tun, um das zeitlose Leben zu erwerben?" Jesus antwortet ihm: „Die Gesetze kennst du?" Nach dem der Jüngling bekräftigt hat, dass er sie von Jugend auf befolgt hat, sagt Jesus zu ihm: „Eines fehlt dir. Verkaufe das was du hast und gib den Erlös den Armen. Dann folge mir nach." Die Evangelisten bemerken dazu, dass dieser Reiche ein Oberster des Volkes und Schriftgelehrter war. Traurig geht er davon „denn er war sehr reich". Johannes wiederum berichtet in seinen Evangelien von Lazarus „den Jesus lieb hat." Dieser wird krank und stirbt. Steht dies im Zusammenhang mit der Aufforderung, sich von Allem zu trennen? Der von den Schwestern Martha und Maria Magdalena herbeigerufene Christus ruft den schon ins Grab gelegten Lazarus wieder in das Leben zurück. Fortan trägt er den Namen Johannes. Es ist der Jünger „den Jesus lieb hat", und es ist naheliegend, dass es der von den anderen Evangelisten geschilderte namenlose „reiche Jüngling" ist. Dieser Lazarus-Johannes ist es, der beim letzten Abendmahl an der Brust des Herrn liegt und frägt: „Wer ist es, der dich verrät?" Auch ist er es, der mit Petrus dem gefangengenommenen Jesus in den Kaiphas-Palast folgt und er ist es, der mit der Mutter Jesu unter dem Kreuz auf Golgatha steht und von dem Gekreuzigten den Auftrag empfängt: „Siehe, das ist deine Mutter." Nach der Auferstehung Christi am Ostermorgen ist er der erste Jünger, der vor Petrus in das leere Grab hinein geht. In besonderer Weise deutet der auferstandene Christus auf die Zukunft des Johannes nach dem wunderbaren Fischzug und dem Frühmahl am Ufer des Meeres von Tiberias. Nach dem Petrus seinen Auftrag erhalten hat und er sich umwendend Johannes gewahrte, fragte er den Auferstandenen: „Was soll dieser tun?" Christus antwortete ihm: „Wenn ich will, dass er bleibe bis ich komme, was berührt es dich?" Später zieht Johannes mit der Mutter Jesu nach Ephesus. Bei der Christenverfolgung unter dem Kaiser Domitian wird er nach Rom verschleppt und gefoltert. Da er die Folter überstand, wurde er auf die Gefangeneninsel Patmos verbannt. Hier öffnet sich ihm die geistige Welt und er empfängt die Botschaft der Apokalypse. Nach seiner Freilassung kehrt er nach Ephesus zurück. Von dort reist er mit dem Schwestern Martha und Maria Magdalena über das Mittelmeer nach Südfrankreich und verkündet die Botschaft der Auferstehung Christi. Im hohen Alter, wieder in Ephesus, schreibt er das Evangelium wieder und verfasst die drei Briefe. In großem Frieden, in innerer Freude legt er nach den Worten an seine Begleiter „der Friede sei mit euch meine Brüder" seinen Erdenleib ab. In der Apokalypse verkündet Johannes sich den Empfängern seiner Botschaft mit den Worten: „Ich, Johannes euer Bruder und Schicksalsgefährte in allen Prüfungen als auch in der ausharrenden Kraft …". So auch können wir heute Lebenden uns angesprochen und einbezogen fühlen und uns bemühen, wie er unseren Lebensaufgaben gerecht zu werden.

Otfried Kother

Johannes Lazarus

“Aus der Grabesnacht trat er hervor

als jung geglühtes Männlein.

Der letzte Eingeweihte trauerte

auf der Schädelstätte

mit den weinenden Schwestern.

In der Kammer Josephs

wuchs seine Erkenntnis hinaus

in den zeitlosen Raum des Herrn Botschafter:

Marmormund des Parakleten.”

Lesehilfe zum Gedicht „Johannes Lazarus“

Meine Sätze erläutern dadurch, dass sie der,
welcher mich versteht, am Ende als unsinnig erkennt,
wenn er durch sie – auf ihnen –
über sie hinausgestiegen ist.
(Er muss sozusagen die Leiter wegwerfen,
nachdem er auf ihr hinaufgestiegen ist.)
Ludwig Wittgenstein, Tractatus

Gedichte sollen vom Herzen zum Herzen sprechen, sie bedürfen eigentlich keiner Interpretation. Warum wir sie trotzdem deuten wollen, müssen, sollen, ist wundersam und menschlich. Die Lesehilfe wendet sich an jene Menschen, die eine Hilfe wollen; die Kundigen stehen schon auf einer anderen Stufe, sie brauchen der Leiter nicht (mehr). Da ich Gedichte in einem Guss schreibe, also das, was ich erlebt und erworben habe, **verdichte,** ist diese Lesehilfe für mich sozusagen eine rationale Nachbildung des Pfades, den ich gegangen bin.

Das Gedicht handelt von dem Apostel und Jünger des Christus Jesus, dem Jünger, den der Herr liebte. Er war der Letzte, der vor dem Tod Christi, den alten Einweihungsweg gegangen ist, aus dem er auf die Erde hervortrat als neuer Mensch („Lazarus, komm heraus!“), im Bilde eines Grimmschen Märchens gesprochen, als jung geglühtes Männlein. Er war auch der einzige Jünger, der unterm Kreuz stand mit den Frauen. Joseph von Arimathia stellte den Jüngern und Freunden eine von ihm erworbene Grabkammer zur Verfügung, in welche Jesus gelegt wurde. Als Eingeweihter ging Johannes am Auferstehungstag nicht in die Kammer hinein. („Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein.“ Joh. 20.)

Seine (Er)Kenntnis des Auferstehungsgeschehens war größer als die der anderen Jünger. So wird er zum Schreiber eines esoterischen Evangeliums, des Johannesevangeliums und der gewaltigen Offenbarung, als Verkünder des Heiligen Geistes, des neuen Trösters (Paraklet), den der Christus Jesus angekündigt hat. („Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich.“ Joh. 14.)

Dieter Kissel

Bilderausstellung in der ambulant betreuten Wohngemeinschaft Johanneshaus Straubenhardt

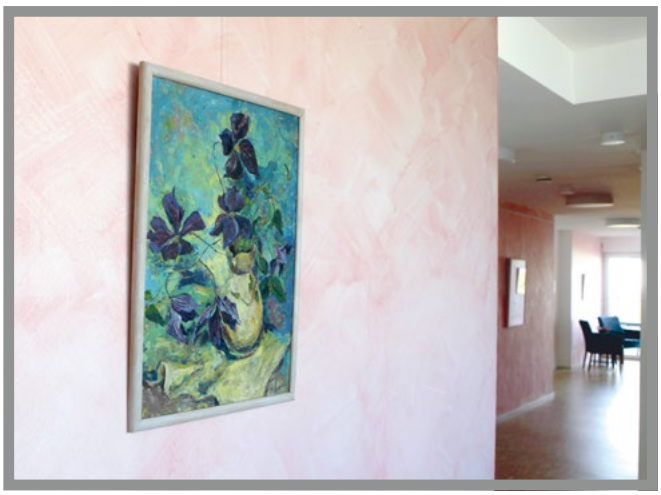
Die ambulant betreute Wohngemeinschaft Johanneshaus Straubenhardt möchte individuellen Bedürfnissen nach Rückzug und Ruhe, wie auch zeitweilig geselliges Zusammensein mit den Annehmlichkeiten von Hilfen im Alltag verbinden. Über den gemeinsamen Namen „Johanneshaus“ hinaus wird der Bezug zwischen den beiden Häusern Öschelbronn und Straubenhardt beim Betreten der ambulant betreuten Wohngemeinschaft Johanneshaus Straubenhardt durch die großformatigen Bilder in den Fluren ebenfalls erfahrbar. Auf zurückhaltend lasierten Rottönen der Wände leuchten in kräftigen Farben Blumenmotive von Werner Diedrich und Landschaften von Erika Zoeppritz sowie ein stimmungsvolles Aquarell von Ursula Graudenz und ein stilisiertes Motiv einer griechischen Landschaft von Hanna Deicke. Die Bilder aus dem Fundus der aufgelösten Galerie des Johanneshauses Öschelbronn sind eine Leihgabe an die ambulant betreute Wohngemeinschaft Johanneshaus Straubenhardt. Hier sind auch wechselnde Bildmotive denkbar im Austausch mit Bildern auf den Fluren in Öschelbronn.

Da die Galerieräume in Öschelbronn geschlossen wurden, entsteht jetzt auf den Fluren die Möglichkeit, Bilder von derzeitigen und früheren Bewohnern auszustellen. Unter den früheren Bewohnern waren auch Künstler, die noch bis ins hohe Alter gemalt und gezeichnet haben, darunter auch die in der ambulant betreuten Wohngemeinschaft Johanneshaus Straubenhardt ausgestellten. Da ist zuerst Erika Zoeppritz zu nennen, Jahrgang 1900. Mit starken, expressiven Farben und einer beeindruckenden Formkraft malte sie zum Teil vor Ort, mehr aber nach Skizzen zu Hause unter anderem die Berge ihrer geliebten Heimat Garmisch-Partenkirchen am Kochelsee. Sie starb 92-jährig im Johanneshaus Öschelbronn.

Werner Diedrich, Jahrgang 1907, aus Zscherben bei Halle/Saale bildete sich an der Kunstgewerbeschule Halle-Giebichenstein zum Architekten aus. Als freischaffender Architekt ließ er sich 1946 in München nieder, wo er zahlreiche Firmen- und Privatbauten samt Inneneinrichtung schuf, so auch den Neubau der Kirche der Christengemeinschaft in der Leopoldstraße. In seinem weitläufigen Garten pflanzte er vielerlei Blumen an, die er in hervorragenden schwarz-weiß-Fotografien und später

in stilisierten, großformatigen Aquarellen auf Japanpapier festhielt. Letztere finden sich im Seminarraum, im kleinen Speisesaal in Öschelbronn, wie jetzt auch in Straubenhardt. Werner Diedrich verbrachte seine letzten Lebensjahre im Johanneshaus Öschelbronn.

Hanna Deicke, Jahrgang 1912, berufstätig als Bibliothekarin und Dozentin an der Fachhochschule für Bibliothekswesen in Stuttgart, malte und zeichnete gerne neben ihrer beruflichen Tätigkeit. In Stuttgart nahm sie an den Atelierkursen bei Felix Goll teil, und eröffnete nach dessen frühem Tod 1984 mit seinen Bildern die Galerie im Johanneshaus. Zusammen mit ihrer Freundin Gertrud Weinrebe, ebenfalls Bewohnerin in Öschelbronn, malte und zeichnete Hanna Deicke auf Reisen durch Griechenland. Sie lebte von 1984 bis zu ihrem Tod 2007 im Johanneshaus Öschelbronn. In Straubenhardt hängt als Kontrast gegenüber der kubistisch anmutenden griechischen Landschaft ein ganz aus atmosphärischen Farbschichten gestaltetes Meeresmotiv von Ursula Graudenz. Eine weitere Künstlerin, die ebenfalls in Straubenhardt ausgestellt wird, ist Renate Wolfhügel. So ist sie zum Beispiel mit einem eher kleinen Aquarell vertreten, das eine spätbyzantinische Kirche mit drei Absiden darstellt: Panagia i Kera in Kritsa, westlich von Agios Nikolaos auf Kreta.



Ethel Plum

Die Ethik der Sorge

Vortrag Prof. Giovanni Maio im Siloah-Klinikum, 10. April 2018

Durch die dem Johanneshaus befreundete Heimleiterin des Stuttgarter Nikolaus-Cusanus-Hauses, Frau Kees-Baumann, war ich auf Prof. Giovanni Maio aufmerksam geworden, im Dezember hielt er in Stuttgart-Birkach einen Vortrag, der das Thema „Ethik der Sorge" im Rahmen der 25-Jahr-Feier des Hauses in den Mittelpunkt stellte.

Nun sprach Prof. Maio (Jahrgang 1964) im Pforzheimer Siloah-Klinikum zu demselben Thema, anlässlich des zehnjährigen Bestehens der dortigen Ethikkommission. (Er berät u. a. die Deutsche Bischofskonferenz und ist in vielen staatlichen Gremien als Ethikfachmann engagiert.)

Es verschlug allen Zuhörern die Sprache beim Siloah-Forum (eine monatliche Vortragsreihe), mit welcher Klarheit das System des Gesundheitswesens in Deutschland seziert wurde. Hier einige Original-Zitate aus Herrn Maios Vortrag am 10. April 2018:

„die prosoziale Einstellung der Heilberufe wird im Klinikalltag nicht abgerufen"

„Der wirklich Hilfsbedürftige ist nicht die Zielperson für das Unternehmen Krankenhaus, sondern der, der mit guten DRGs (das sind Fälle mit hohen Erlösmöglichkeiten) kommt"

„im Arzt-Patienten-Gespräch wird mehr auf den Computer geschaut wie in die Augen des Patienten"

„Die Besonderheit des Einzelnen im Kranksein wird nivelliert, es wird zur Simplifizierung und Schematisierung im System „aufgefordert"."

„primär sind die schwarzen Zahlen, der Umsatz des Unternehmens"

„(Fehl-) Anreize für Aktion (Gerätemedizin), Abwertung der Interaktion (Patientengespräch)"

Wer von den Lesern dieses Berichtes kürzlich einen Krankenhausaufenthalt hinter sich hat, wird Vieles in seiner eigenen Geschichte wiedererkennen. Und es geht nicht um das Schuldzuweisen, denn sowohl die Kassenärztliche Vereinigung – das ist das Selbstverwaltungs- und Geldverteilorgan der Ärzte – wie die Politik tragen zur Problematik bei. (Und stellen Patienten, Heimbewohner nicht auch manchmal unrealistische, oft egoistische Forderungen an die medizinische Versorgung, Heilung?)

Die Politik müsste eine ehrliche Evaluation der Krankenhauskosten nach der Umstellung auf das System der Fallpauschalen zulassen: Stellenabbau, Überkontrolle und Stress bei den Handelnden (Ärzte und Pfleger) sind gestiegen – und die Kosten auch! Also eine „lost-lost"-Situation. Sich hier ehrlich zu machen, wäre der sehr wichtige erste Schritt.

Aber es sollte nicht die niederschmetternde Diagnose unseres Gesundheitssystems im Mittelpunkt stehen, sondern im Dialog mit den Zuhörern wurde nach den Alternativen gefragt. Kommen die aus dem Ausland? Wohlwollend wurde die afrikanische Perspektive eines anwe-

sendes Arztes aus Kamerun hineingeholt: „der Mensch ist dem Menschen Medizin“ – also ein bisschen „afrikanischer werden“ ist in unserem Land auf jeden Fall gut!

Gemeinsam fanden wir aber auch in Deutschland die guten Beispiele für eine Ethik der Sorge: In der Palliativmedizin und in der Hospizbewegung hat unsere Gesellschaft Modelle für die gute, ganz am Individuum abgelauschte medizinische Versorgung und Pflege gefunden. Anlässlich der Sterbekulturtagung in Dornach Ende letzten Jahres sagt uns ein Arzt des Klinikums Havelhöhe, dass das Modell Palliativmedizin bei ihnen in Berlin nach und nach in die allgemeine medizinische Praxis überführt werden solle! Und auch unsere Nachbarn in der Klinik Öschelbronn beweisen, dass ein anderer, ruhigerer und Patienten zugewandterer Umgang im Klinikalltag allermeist möglich ist.

Aufmerksamkeit, Einlassen, Zuhören, Herantasten, Feinsinn, Behutsamkeit, Selbstlosigkeit, diese Worte fielen, um die Sorge um den Patienten und die notwendige Zuwendungsmedizin zu beschreiben. Die Heilberufe müssen ihre Freiheit in der Verwendung der Zeit am Patienten zurückbekommen und aus der Begegnung heraus entscheiden, wo und wie der therapeutische Weg beginnen muss.

Zu keinem Moment dieses Weges ist der Betroffene ohne Würde, ohne Anerkennung seiner Ganzheit an Leib, Seele und Geist anzusprechen. – Hier, befürchte ich, werden bei vielen Lesern ihre seelischen Verletzungen und Entwürdigungen, wenn in den Klauen des Systems gefangen, nachklingen …. Im wirklichen Kranksein kann sich zunächst nicht die Autonomie eines Betroffenen ausleben, sondern braucht (zunächst oder vorübergehend oder immer) die selbstlose Zuwendung des Arztes, der Pflege für eine Stabilisierung, für das Seelische Stützen und Hoffnung geben. Dann kann das Eigen-Vermögen zu Heilung aktiviert und aufgerufen werden.

Dass Prof. Maio – auch ohne spirituellen Hintergrund – diese grundlegenden Forderungen in der breiten Öffentlichkeit aufstellt, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen.

Dr. Peter Selg, ebenfalls Professor für (Anthropologie und) Ethik an der Alanus-Hochschule Alfter, zitiert im November 2016 in seiner Jenaer Vorlesung „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Anthroposophische Medizin?“ mehrfach Prof. Maio und führt die Zuhörer weiter in den notwendigen persönlichen Schulungsweg, um die zukünftig notwendige Heilergesinnung der medizinisch-helfenden Berufe zu beschreiben, wenn es eine Wende im Gesundheitswesen geben sollte. Dieses hochinteressante, bei Schiller als Medizinstudent beginnende Büchlein sei, neben den zahlreichen Veröffentlichungen von Prof. Maio, z. B. den kranken Menschen verstehen, Geschäftsmodell Gesundheit, allen ans Herz gelegt, die sich für diese Fragen und Perspektiven interessieren.

Aber kann sich überhaupt jemand bei diesen Themen nicht angesprochen fühlen?

Adelheid Kast

Das Gedicht

BLÜHENDER KIRSCHBAUM

“ Ungezählte frohe Hochzeitsgäste,
Groß und kleine, einfach und betresste,
Herrn und Frauen, Edelfräulein, Ritter,
Ungezählte Väter wohl und Mütter,
Ungezählte Kinder, Großmatronen,
Jägerinnen viel und Amazonen,
Freche Dirnen wohl mit ernsten frommen
Auf dem Edelhof zusammenkommen.

Ungezählte bräutlich schöne Zimmer,
Da und dort wohl mädchenhafter Flimmer,
Ungezählte ros’ge Hochzeitsbetten
Und daneben heimlich traute Stätten,
Rosenfarbig ausgeschlag’ne Stübchen
Für die Harfnerinnen und Schönliebchen,
Ungezählte Schalen mit Getränken,
Ungezählte Köche wohl und Schenken,
Ungemess’ner Raum zu freiem Walten
In dem Hochzeitshause ist enthalten.

Ungezähltes Kommen oder Gehen,
Abschiednehmen, Kehren, Wiedersehen,
Essen, Trinken, Tanzen, Liebesgrüßen,
Liebgeword’nes wohl umarmen müssen,
Ungezähltes inniges Umfassen
Götterfreies wohl Gewährenlassen,
Ungezähltes Leid – und Selbstvergessen
In dem luft’gen Saale, währenddessen
Ungezählte seelige Minuten
An dem Freudenheim vorüberfluten. ”

Christian Wagner (1835-1918)

Erste Strophe: Anflug der „Hochzeitsgäste“. – Zweite Strophe: Die Gemächer des „Hochzeitshauses“. – Dritte Strophe: Die Begegnungen dort.

Dieses Gedicht spricht für sich selbst durch unser reines Entzücken an der wahrhaft „blühenden“, einfallsreichen und schöpferischen Phantasie des Autors.

Hans Krauss

„Licht aus der Finsternis“

Die Veranstaltung „Licht aus der Finsternis“ am 3. März 2018 um 19:30 Uhr, mit Gedichten aus dem 20. Jahrhundert, ausgewählt und rezitiert von der Sprachgestalterin Ute Knochenhauer, musikalisch begleitet mit Eigenkompositionen und Improvisationen von der Flötistin und Eurythmistin Susanne Hagemann sowie Ulrike Hautsch, gestaltete sich für uns Bewohner im gut besuchten Festsaal zu einem ergreifenden Eintauchen in die Thematik von Vernichtung, Tod und Auferstehung in dieser vorösterlichen Karzeit und der von Kriegen bedrohten Gegenwart, ins nähere Bewusstsein gehoben durch einleitende Worte von Frau Knochenhauer.

Sie sagte: „Ein paar Worte möchte ich voranschicken, denn die Nachricht von Putin ist erschütternd. Vor zwei Tagen gab er in den Nachrichten bekannt, dass er gedenkt, die Rüstungsspirale wieder anzukurbeln. Amerika kann mit einem Schlag vernichtet werden. Damit ist der kalte Krieg zurück. Alle Autoren, deren Worte heute zur Sprache kommen, schicken ihre Geisteskräfte diesen negativen Kräften entgegen. Und so bitte ich Sie eindringlich, die Worte, die Sie heute hören, ganz eindeutig als Botschaften zu betrachten, als Botschaften gegen die Welle des Wahnsinns.“

Im Saal breitet sich sodann die Atmosphäre von fast meditativer Andacht und Ergriffenheit aus beim Programmablauf mit einer Mischung aus Rezitation und, nach jedem Gedicht, Musik mit Querflöte oder anderen Instrumenten wie Cymbeln, Becken, Trommeln, Gemshorn, Kantele, Eisenrohr, Regenmacher, die die Stimmung der Gedichte nachklingen ließ. So entstand ein gemeinsamer Klangraum von Wort und Ton.

Die Qualität der Rezitation ohne Mikrofon war von ganz außergewöhnlicher Sprachverständlichkeit, sogar für Schwerhörige und Hörgerät Tragende.

Vorgetragen wurden 19 verschiedene, themenbezogene Gedichte von Nelly Sachs, Rose Ausländer, Georg Trakl, Erika Burkhardt, Franz Werfel, Christian Morgenstern, Albert Steffen, drei eigene Gedichte der Rezitatorin sowie als Einleitung Worte von Rudolf Steiner: Den Berliner Freunden „Es siehet der Mensch ….“ und von ihm als Schlusszitat aus der Pforte der Einweihung „Des Lichtes webend Wesen …“

Weitere Veranstaltungen von vergleichbar hoher künstlerischer Qualität und geistiger Tiefe sind wünschenswert. Vielen Bewohnern wären sie ein Herzensanliegen.

Elfriede Haus

Ambulant betreute Wohngemeinschaft Johanneshaus Straubenhardt

Seit dem Frühjahr 2018 haben Menschen, die trotz Hilfebedarf ein selbstbestimmtes Leben führen möchten, in Straubenhardt eine einzigartige Möglichkeit dies zu tun.

Das Johanneshaus hat mit der Gründung der ambulant betreuten Wohngemeinschaft und des ambulanten Dienstes Johanneshaus Straubenhardt die Grundlagen hierfür geschaffen. In Kooperation mit der Gemeinde Straubenhardt ist damit ein Projekt entstanden, das in Baden-Württemberg in dieser Ausprägung einzigartig ist.

Im Herzen des Gemeindeteils Conweiler – mit beeindruckendem Blick über den Nordschwarzwald – liegt die Wohngemeinschaft eingebettet in das Generationenwohnen Conweiler. In direkter Nachbarschaft befinden sich Apotheken, Physiotherapeuten und Arztpraxen. Einkaufsmöglichkeiten, Supermarkt, Bäcker sind zu Fuß gut zu erreichen. Mit mehr als 360 Quadratmetern bietet die im Erdgeschoss gelegene Wohngemeinschaft genügend Platz für elf Bewohner.

Eine großzügige Außenanlage lädt zum Verweilen ein – viele Sitzgelegenheiten sind vorhanden und je nach Tagesverhältnis kann man Sonne tanken oder sich ein schattiges Plätzchen suchen. Die Terrasse ist über den Aufenthaltsraum und den Gemeinschaftsraum erreichbar.

Der Mensch …

„Auf der Terrasse frühstücken."

„Ich werde nicht ins Bett geschickt, sondern bestimme selbst, wann ich schlafen gehe."

„Die Mahlzeiten werden zu Zeiten eingenommen, die ich vorgebe. Ich kann mitbestimmen, was eingekauft und gekocht wird."

Jeder Bewohner hat ein eigenes Zimmer als Rückzugsraum zur Verfügung – jeweils mit Dusche und WC ausgestattet. Alle Zimmer sind modern und praktisch eingerichtet mit Bett, Sessel, Schrank, Schreibtisch und Minibar.

Der Alltag findet in den Gemeinschaftsräumen statt. In der Küche werden gemeinsam

„Salat und Kräuter aus dem eigenen Garten."

„Gemeinschaft statt Einsamkeit."

„Ich frage mich nicht mehr, wie ich den Tag herumbringen soll. Jeder neue Tag hat Aufgaben für mich."

… im Mittelpunkt

mit den Bewohnern die Mahlzeiten zubereitet und eingenommen. Hier finden auch vielfältige weitere Gruppenangebote statt.

Ein weiträumiger Flur öffnet sich zu einem weiteren gemütlichen Aufenthaltsraum, in dem man lesen oder fernsehen kann.

Für das selbstbestimmte Leben und die Alltagsgestaltung und ausschließlich dafür sind sogenannte Präsenzkräfte vor Ort. Sie erbringen keine Pflegedienstleistungen und widmen sich ausnahmslos der Betreuung der Bewohner. Die Präsenzkräfte kümmern sich um die Grundversorgung der Wohngemeinschaft mit den Dingen des Alltagsbedarfs, dem Einkaufen und der Zubereitung der Mahlzeiten und der hauswirtschaftlichen Versorgung. Darüber hinaus wird gemeinsam mit den Bewohnern der Alltag gestaltet. Dinge, für die in anderen Wohnformen regelmäßig die Zeit nicht vorhanden ist. Die Präsenzkräfte sind 24 Stunden, sieben Tage die Woche in der Wohngemeinschaft und bei den Bewohnern.

Die Pflege wird von dem ambulanten Dienst Johanneshaus Straubenhardt erbracht, der sich im Nachbargebäude befindet. Daher sind die Wege sehr kurz, besonders wenn es sich um dringende Angelegenheiten handelt. Diese besteht aus Leistungen der Grundpflege, der häuslichen Krankenpflege, Betreuung und Beratung. Die Beratung umfasst neben pflegerischen Fragen auch die Frage nach der Finanzierung von Leistungen durch die Kassen und die Leistungsansprüche der Versicherten.

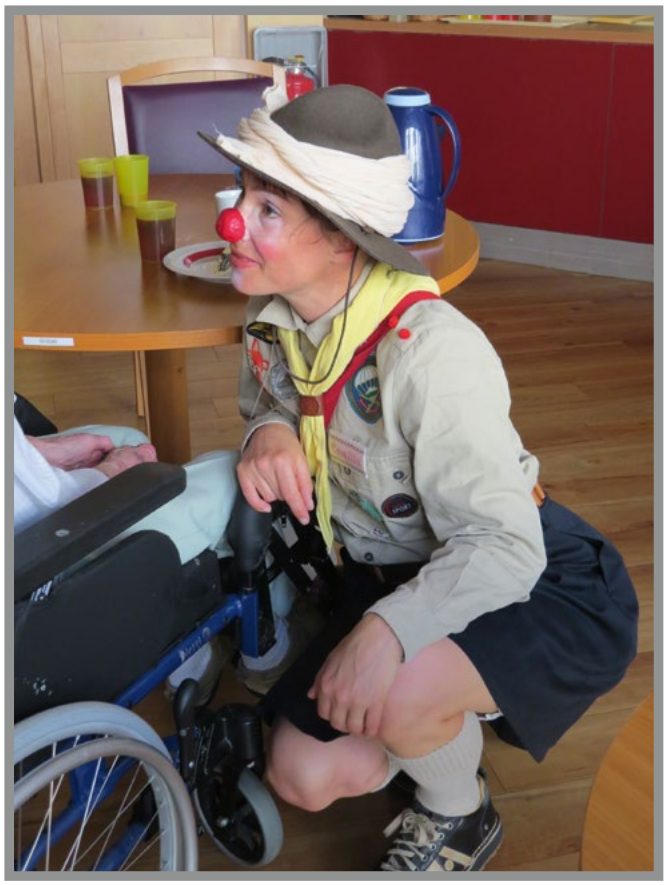
Der ambulante Dienst erbringt seine Leistungen im gesamten Enzkreis und im Stadtkreis Pforzheim.

Linus Federspiel

„Humor hilft heilen“

Berenike Felger als Clownsdame „Camilla“ auf Besuch in unserem Ernst-Zimmer-Haus

Seit Beginn des Jahres finden im Johanneshaus spannende Erlebnisse statt. Berenike Felger begegnet unseren Bewohnerinnen und Bewohnern des Ernst-Zimmer-Hauses als Clownsdame „Camilla“. Mit verschiedenen Clownstechniken und Humor bereichert sie Leben und Arbeit in unserem Ernst-Zimmer-Haus und sorgt im pflegerischen Alltag für Entlastung.



Frau Felger absolvierte eine Schauspiel-Ausbildung im Theater „Teo Tiger“ in Tübingen. Für die Stiftung „HUMOR HILFT HEILEN“ von Dr. Eckart von Hirschhausen arbeitet sie kontinuierlich als Clown in Krankenhäusern und Alten- und Pflegeheimen. Mit der Clownsdame „Camilla“ hat Frau Felger eine liebevolle Clownsfigur gestaltet, mit welcher sie als „Pfadfinderin“ spritzig, frech und authentisch zu jedermann Zugang finden kann.

Als Clownin besteht für Berenike Felger die Möglichkeit, mit einer einzelnen Person in Kontakt zu treten. Humor wird nicht als Witz erlebt, sondern als eine Form des menschlichen Verstehens und als Warmherzigkeit dem Menschen gegenüber. Mit den noch vorhandenen Fähigkeiten ihres Gegenübers, stellt Frau Felger mit Gesang und Humor eine Beziehung auf Augenhöhe her. Als Clownsdame „Camilla“ regt sie zu emotionalen Reaktionen an und beeinflusst die Stimmung positiv. Ihr Spiel wirkt entkrampfend und heilend und trägt zur erfolgreichen Alltagsbewältigung unserer psychisch veränderten Bewohnerinnen und Bewohnern im Ernst-Zimmer-Haus bei.

Mehrere Nachmittage hat Frau Felger bereits dieses Jahr im Ernst-Zimmer-Haus verbracht und dabei jede unserer drei Pflegegruppen besucht. Gefördert wird das Projekt von einer Treuhandstiftung, welche durch die Sparkasse Pforzheim betreut wird und durch unseren Förderverein. Als Clownsdame „Camilla“ erreicht Frau Felger unsere Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrer großen Anteilnahme. Traurigkeit und Unruhe sind in den Momenten mit „Camilla“ vergessen, viel Lachen hört man in diesen Stunden. Auch die Clowns-Arbeit ist eine Kunst, die Lebensqualität von Menschen zu bereichern. Hoffen wir, dass unsere Clownsdame „Camilla“ noch sehr oft wiederkommen kann.

Simone Becker

Gruß aus der Küche ...

Liebe Bewohner, liebe Gäste des Johanneshauses,

in dieser Ausgabe der Johanneshaus Rundschau möchten wir Ihnen gerne unsere Küche im Johanneshaus etwas näher bringen und Ihnen unsere aktuellen Abläufe, Aufgaben sowie unsere Vorstellungen und Ziele für die Zukunft aufzeigen.

Unser Personal: Es sind täglich in der Zeit von 06:00 Uhr morgens bis 19:15 Uhr am Abend insgesamt 14 Mitarbeiter in den verschiedensten Bereichen (Küche, Spülküche und Speisesaal) für Sie aktiv. Wir kochen täglich für ca. 250 Personen, die sich aus den Bewohnern und Mitarbeitern des Johanneshauses und der angeschlossenen Klinik (ca.140 Essensteilnehmer), Bewohnern des Ernst-Zimmer-Hauses (ca. 50 Essensteilnehmer) und Patienten der Klinik Öschelbronn (ca. 60 bis 70 Essensteilnehmern) zusammensetzen.

Zu unseren Lieferanten: In unserem Haus setzen wir bei dem täglich frisch gelieferten Brot ausschließlich Bioware ein. Der Umsatz von frischem Obst und Gemüse, welches wir von einem regionalen Händler beziehen, liegt bei 20 Prozent des Gesamtumsatzes, was wir an Lebensmitteln einkaufen. Diesen Bereich möchten wir für Sie gerne zukünftig noch mehr ausbauen und haben mit dem Biolandhof Reiser aus Straubenhardt einen Partner gefunden, der uns mit Biokartoffeln und Biogemüse aus eigenem Anbau regelmäßig beliefern wird. Auch Produkte aus unserer eigenen Gärtnerei planen wir immer wieder regelmäßig in unseren Speiseplan mit ein.

Unser Angebot: Wir bieten täglich Menüs in folgenden Kostformen: Vollkost, leichte Vollkost, vegetarisch, pürierte Kost sowie verschiedenste Sonderkostformen bei Allergien, Unverträglichkeiten oder speziellen Diätvorschriften für unsere Bewohner und Patienten an. Gerne bieten wir Ihnen auch eine individuelle Ernährungsberatung an, in der wir Ihre besonderen Ernährungsbedürfnisse besprechen können. Auch stellen wir unsere Räumlichkeiten für private Feiern und Veranstaltungen gerne zur Verfügung, hierzu können Sie auf uns zukommen. Wir beraten Sie gerne. Auch haben wir für Sie spezielle Aktionswochen zusammengestellt, hier werden wir immer ein spezielles The-

ma näher vorstellen und dieses dann auch im Speisenplan umsetzen. Gerne können Sie mit Ihren Anregungen an unseren regelmäßig stattfindenden Speisenplankreisrunden teilnehmen und mitwirken oder Sie können auch gerne bei Lob, Kritik und Verbesserungsvorschlägen direkt auf uns zu kommen.

Unsere Ziele: Wie bereits schon erwähnt, ist es unser Anspruch den hohen Frische-Anteil sowie den Einsatz biologischer Produkte Schritt für Schritt weiter auszubauen, um Ihnen auch weiterhin eine schmackhafte, ganzheitliche und gesunde Ernährung zu garantieren. Auch werden neue Aufgaben auf uns zu kommen, wie z. B. die Unterstützung und Beratung zu dem Thema rund um die Verpflegung des mobilen sozialen Dienstes in Straubenhardt. Auch im Johanneshaus ist es geplant, bauliche Veränderungen im Bereich der Küche vorzunehmen, wenn diese eintreten, wird es auch hier entsprechende Veränderungen unter anderem in den Arbeitsabläufen geben. Sie sehen, wir haben viel geplant, aber unsere höchste Priorität ist es

immer, Sie in einer angenehmen Atmosphäre, liebevoll und gesund zu versorgen.

Wir freuen uns, weiterhin für Sie tätig zu sein.

Ihr Küchen- und Speisesaal-Team

„Reiberdatschi“ – was ist das?

Neulich gab es Kartoffelpuffer mit Apfelmus zum Mittagessen. Für diesen Schmaus wurde unser Küchenchef sehr gelobt.

Weil Bewohner aus verschiedenen Landen hier zu Tische sitzen, stellte sich heraus, dass diese Mahlzeit noch fünf andere Namen hat.

In Bayern:	Reiberdatschi
Im Rheinland:	Rievkooche
Fränkisch:	Fransenkniedler
Woanders:	Grumbeerekiechle
	oder kurz: Bambes

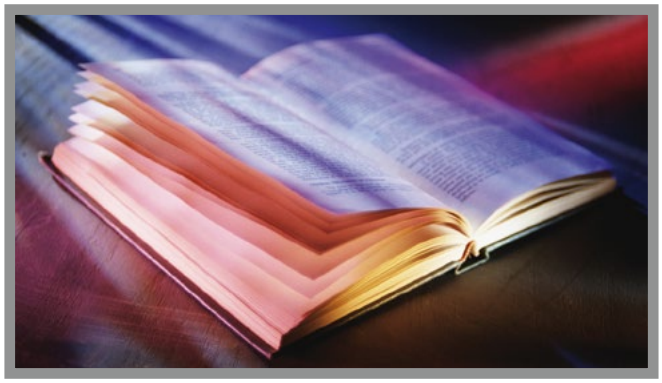
Frisch gerieben allesamt lecker, lecker!

Übrigens: Jeden ersten Montag im Monat ca. um 13:15 Uhr hat unser Küchenchef ein offenes Ohr für Lob, Kritik und Verbesserungsvorschläge.

Lilotte Wenzler

Buchbesprechung

„Stille – ein Wegweiser“ Literarisches Reisebuch von Erling Kagge



„Als Abenteurer und Entdecker gehört Erling Kagge zur Weltklasse, als Schriftsteller ebenso. Dieses atemberaubende kleine Buch lehrt uns, wie wir die kostenbaren Momente der Stille finden – egal, ob wir die Antarktis überqueren, den Mount Everest besteigen oder im Berufsverkehr in einem Zug sitzen.“
Sir Ranulph Fiennes

Was ist Stille? Wo ist sie? Warum ist sie heute wichtiger denn je? Lange hat Erling Kagge sich mit diesen drei Fragen beschäftigt. Angeregt durch Freunde und Wegbegleiter wie Marina Abramović, Jon Fosse, Elon Musk, Børge Ousland und Oliver Sacks ist er in seinem Buch zu dreiunddreißig Antworten gekommen. Entstanden ist ein Wegweiser für den modernen Menschen auf seiner Suche nach Stille, Ruhe, Frieden – überall dort, wo es laut ist.

Dieses schmale aber weise Buch – philosophisch angehaucht und dennoch voller Leichtigkeit geschrieben – könnte all jenen Lesern, die sich dem Thema „Stille“ widmen wollen eine Art meditativer, kluger Begleiter werden.

Schon das reduziert gehaltene Äußere entwickelt einen eigentümlichen Sog, der neugierig auf den Innenteil macht. Vom ersten Wort an folgt man zunehmend gebannt den Überlegungen und Gedanken des Autors und wird nahezu unvermeidlich in die magische Welt der Stille gezogen.

„Es sieht so aus, als wollten wir alle, oder zumindest sehr viele von uns, gerne zu etwas Ursprünglichem und Authentischem zurückkehren – um Ruhe zu finden. Um eine kleine und ruhige Alternative zur Hektik zu erfahren.“

Neben dem etwas ungewöhnlichen Stil und Inhalt fasziniert dieser kleine mutmachende Band durch eine absolut hervorragende und darüber hinaus überraschende Buchgestaltung. Einfach unbeschreiblich schön.

„Die Natur sprach zu mir, indem sie sich als Stille präsentierte. Je stiller es wurde, desto mehr hörte ich … eine ohrenbetäubende Stille.“

Anke Schenk
(Bücherstube im Johanneshaus)

Erling Kagge
Stille – ein Wegweiser
144 Seiten
INSEL

Konzert für Violoncello und Klavier am Sonntag, 6. Mai 2018,

ausgeführt vom „Ilios Duo“ Irene Genal (Violoncello) und Karl-Wilhelm Berger (Klavier)

Beide Künstler waren in ihrem Auftreten sehr sympathisch – für mich ist dies auch wichtig, sind wir doch alle Diener der Musik. Sehr überzeugend boten beide sowohl technisch als auch musikalisch das Programm dar. Es war klangschön und sauber und mit Begeisterung gespielt. Für mich ließ die Interpretation der Bachsonate in g-Moll den Wunsch übrig, dass sie nicht so sehr romantisch, das heißt mit viel-dauerndem Vibrato gespielt würde, sondern deutlicher am heute doch bekannten „Keuscheren“ Barockspiel orientiert war. Ich bin selber durch diese Schule gegangen und weiß, dass dies eine echte, aber lohnende Anforderung ist.

Zu dem zweiten Programmpunkt kann ich nur Anerkennung spenden, auch die drei Tänze von Manuel de Falla wurden musikalisch und technisch überzeugend dargestellt: Am Cello und Klavier überlegen.

Der letzte Punkt, Karl Czernys Duo Concertant überzeugte auch wieder mit Brillanz, doch als Komposition als solche, fand ich das Stück etwas flach: technisch sehr anspruchsvoll

für beide Instrumente, was auch ausgezeichnet bewältigt wurde, aber der musikalische Gehalt ließ zu wünschen übrig.

Die Musiker boten noch zwei Zugaben als Dank für das zu Recht gespendete Echo des Publikums.

Hildegard Kittel

Veranstaltungen

Juni – September 2018

JUNI

So, 03.06.
16:00 Uhr
Bachelor-Abschlusskurs Eurythmeum Stuttgart
Leitung – Tania Mierau, Dong-Won Lim

So, 17.06.
16:00 Uhr
Eurythmie Ensemble Incantare
„… geheimnisvolle Klänge der Nacht“

Fr, 22.06.
21:00 Uhr
Feuer zur Sommersonnenwende
Volkstanz zum Mitmachen und Zuschauen mit Helena und Rudi Pauli,
Musik – alte russische Volksweisen und Tänze

So, 24.06.
16:00 Uhr
Feier zu Johanni
Musik, Sprechchor, Eurythmie, Ansprache und gemeinsames Singen

JULI

So, 01.07.
16:00 Uhr
Duo Klavier-Violoncello
Mechthild Günther – Violoncello, Katerina Kaloteraki-Zaimi – Klavier
Werke von Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms und Claude Debussy

So, 08.07.
15:30 Uhr
Volkstanz – seniorengerecht zum Mitmachen und Zuschauen
mit Helena und Rudi Pauli
Anschließend Tee aus dem russischen Samowar

Di, 10.07.
16:00 Uhr
Orchesterprojekt der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe Stuttgart
u.a. Werke von B. Smeterna, J. Haydn, M. Bruch, D. Kabalewski,
B. Kalinnikow

AUGUST

Sommerpause

SEPTEMBER

So, 09.09.
16:00 Uhr
Klavierkonzert – Leonardo Fuhrmann
Leben und Werk – Robert Schumann

So, 16.09.
15:30 Uhr
Volkstanz – seniorengerecht zum Mitmachen und Zuschauen
mit Helena und Rudi Pauli
Anschließend Tee aus dem russischen Samowar

So, 23.09.
16:00 Uhr
Freie Eurythmiegruppe Stuttgart – Das Gilgamesch Epos
Leitung – Elisabeth Brinkmann

Weitere informationen finden Sie auf unserer Homepage
www.johanneshaus-oeschelbronn.de.

„shared reading“

Geteiltes Lesen ist eine vor rund zwanzig Jahren in Liverpool entstandene literarische Bewegung, in der reihum laut gelesen und über den Inhalt gesprochen wird.

In geselliger Bildung werden neue Einsichten, Gefühle in unsere Seele getragen. Unsere Denkerfahrung erweitert sich im Zusammenhang mit Anderen, Teilhabe am Anderen entsteht. Private Lesekreise gibt es schon lange bei uns. Nun gibt es einen Lesekreis im Johanneshaus, der sich jeden Mittwoch von 16 bis 17 Uhr im Leierraum trifft.

Wir lesen gemeinsam den Roman von Jeanne Benameur „Das Gesicht der neuen Tage“. In fein und intensiv geschilderten Vorgängen erleben wir gemeinsam wie fünf Menschen durch allmähliche Wandlung zu inneren Freiheit gelangen.

Der Roman enthält wenig äußere Handlungen – dadurch ist jederzeitige Teilnahme möglich.

Als nächstes ist das Buch „Das geheime Leben der Bäume“ von Peter Wohlleben geplant, das zum echten Weltbestseller geworden ist und seit Wochen auf der Spiegel-Bestsellerliste steht. Darin schildert der Förster Peter Wohlleben seine Beobachtungen einer beseelten Waldwelt und trifft damit den Nerv einer neuen Weltsicht – einer Naturwissenschaft, die sich gerade neu gebiert.

Ein höchst spannender Austausch erwartet uns.

Lilotte Wenzler

Impressum

Herausgeber: Johanneshaus Öschelbronn gGmbH
Zentrum für Lebensgestaltung im Alter
Am Eichhof 20 | 75223 Niefern-Öschelbronn
Telefon 07233 67-0 | Fax 07233 67-9210
info@johanneshaus-oeschelbronn.de

Verantwortliche der Redaktion: Dieter Kissel, Michael Blank, Hedi Delfino, Ursula Charrois, Elke Klinge, Patrick Gierling
Layout und Produktion: **ac**press
Auflage: 1.500 Stück

Fotos: Archiv Johanneshaus Öschelbronn (AJÖ); Titelbild: Ursula Langellotti/Aquarell; S. 2: Monastero di San Bendetto (Subiaco), AdobeStock/gudrun, AJÖ; S. 5: iStock/eugenesergeev; S. 7: Monastero di San Bendetto (Subiaco); S. 8: AJÖ; S. 8: AJÖ; S. 10: iStock/edoo medo; S. 11: AJÖ; S. 12: AJÖ; S. 14: AJÖ; S. 16/17: AJÖ; S. 19: iStock/KatarzynaBialasiewicz; S. 20: AdobeStock/gudrun; S. 23: AJÖ; S. 24/25: AJÖ; S. 26/27: AJÖ; S. 28: iStock/Tinica, INSEL Verlag; S. 29: ILEOS-Duo

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15. Juli 2018

Die Rundschau

– erscheint viermal jährlich zu den Jahresfesten
  Ostern – Johanni – Michaeli – Weihnachten
– lebt von den Beiträgen der Bewohner und Mitarbeiter.

Insofern freuen wir uns über jede Zuschrift! Die Redaktion kann jedoch keine Zusage über den Zeitpunkt der Veröffentlichung geben, ebenso kann keine Haftung für unaufgefordert zugesandte Manuskripte übernommen werden.

Für Inhalt sowie rechtliche und sachliche Richtigkeit der Beiträge zeichnet der jeweilige Autor verantwortlich.

Die Redaktion behält sich Überarbeitungen und Kürzungen vor. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in der Regel die männliche Schreibweise verwendet. Wir weisen jedoch ausdrücklich darauf hin, dass die männliche Schreibweise die weibliche stets mit einbezieht.

Johanneshaus
Öschelbronn
Zentrum für Lebensgestaltung im Alter

SOMMERGEDICHT

Dô der sumer komen was
und die bluomen dur daz gras
wünneclîchen sprungen,
aldâ die vogele sungen,
dô kom ich gegangen
an einen anger langen,
dâ ein lûter brunne entspranc:
vor dem walde was sîn ganc,
dâ diu nahtegale sanc.

Als der Sommer gekommen war und die Blumen lieblich zwischen dem Gras aufsprossten, dort wo die Vögel sangen, da kam ich auf eine große Wiese gegangen, wo ein reiner Quell entsprang; er nahm seinen Lauf vor dem Walde her, wo die Nachtigall sang.

Walther von der Vogelweide (1170-1230)

Johanneshaus Öschelbronn gemeinnützige GmbH
Am Eichhof 20 • 75223 Niefern-Öschelbronn
Telefon 07233 67-0 • Fax 07233 67-9210
info@johanneshaus-oeschelbronn.de
www.johanneshaus-oeschelbronn.de